

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1848) Unterhaltungsblatt

51 (4.7.1848)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 4. Juli 1848.)

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Brandecker.

Nro. 51.

Der Fluch.

(Schluß.)

Zwei Tage waren verfloßen, Gustav glaubte sich, selbst wenn jener Argwohn gegründet gewesen, durch seine List gesichert und dachte noch immer nicht an die Abreise; der lieblichen Ebba Nähe hielt ihn zurück. Er hatte nunmehr einen Brief, in der That mit der Anfrage um Geld, nach Schweden geschrieben, und Reckowsky übernahm dessen Beforgung, da er auf einer kleinen Reise, die er Tags darauf unternehmen wollte, die nächste Poststation berührte.

Während Abends sich der Hauptmann zu seiner kurzen Abwesenheit vorbereitete, war Gustav in freundlichem Gespräch mit Ebba begriffen.

Seid Ihr schon lange mutterlose Waise? fragte er sie unter Andern.

Meine Pflegemutter starb kurz vorher, ehe wir nach Ungarn kamen, erwiderte sie; meine Mutter ist aber schon längst dort oben, ich habe sie nicht gekannt! Und doch ist mir bisweilen, als ob . . .

Da wandte sich Reckowsky um, ihr heftig in die Rede fallend: Immer diese phantastischen Träume! Ich habe Dir längst schon gesagt, daß ich diese Thorheiten nicht hören will! denn, fuhr er sich besinnend gelinder fort, sie erregen in mir nur trübe Rückerinnerungen und wirken nachtheilig auf Dein Gemüth. Beide Gründe haben mich bestimmt, Dir das heilige Versprechen abzunehmen, daß Du künftig dergleichen Traumbilder aus Deinen Gedanken und von Deinen Lippen verbannest.

Ebba schwieg und senkte traurig das Köpfschen. Da bemerkte Gustav, wie eine große Thräne über ihre Wange perlte; er unterdrückte die Regung zu einer etwas gar zu verständlichen Theilnahme, wünschte ihr rasch eine gute Nacht, dem Hauptmann eine glückliche Reise, und verließ, bedenklich den Kopf schüttelnd, das Zimmer, um sich ins Bett zu begeben.

Ebba war während des Vaters Abwesenheit so zutraulich, so offen gegen Gustav, daß dieser sie von Tag zu Tag lieber gewann. Nur in Betreff ihrer früheren Verhältnisse entschloß sie sich ihrem Munde keine Sylbe, obwohl es ihr Mühe zu kosten schien. Da fragte Gustav sie eines Tages abermals nach der Mutter und ihrer Heimath. Ebba aber legte den Finger auf das Mündchen, blickte wehmüthig den Fragenden an, und erwiderte: Die Wahrheit darf ich Euch nicht sagen, lieber Freund, und lügen? Nein, das kann ich nicht und Ihr seid mir zu werth. Und Gustav fragte fernher nicht und ehrte Ihr Schweigen.

Reckowsky war zurückgekehrt und das Leben im stillen Hause ging seinen gewöhnlichen Gang.

Aber Gustav wählte sich im Paradiese. Sein Verhältniß zu dem blonden Mädchen wurde immer inniger, und es wunderte ihn nur, wann er bisweilen seinen stillen Betrachtungen nachhing, daß der Hauptmann sich so gar wenig um die Tochter zu kümmern schien. So war fast ein Monat verfloßen; Gustav hatte bisweilen einen kleinen Ausflug auf die Jagd unternommen, die übrige Zeit aber stets in Ebbas Nähe zugebracht. Als endlich die Briefe mit

Geld anlangten, da übergab er seinem Wirth fast die ganze Summe, mit der Bitte, noch länger verweilen zu dürfen.

Reckowsky hatte nichts dawider einzuwenden. Er hatte die Angel entdeckt, an welcher Gustav zappelte, und weit entfernt, ihm hindernd in den Weg zu treten, schien er vielmehr dessen Annäherung zu Ebba zu befördern. Der Hauptmann störte das Pärchen nur selten; den größten Theil des Tages widmete er dem Schlaf und die Nacht, genau wie jener Wirth es angegeben hatte häufig seinen Promenaden. Endlich mußte er wieder eine Reise unternehmen und bemerkte beim Abschied, daß man ihn erst gegen Ende des Monats zurückwarten dürfe.

Der Hauptmann war bereits seit mehreren Tagen abwesend, als Gustav einstens auf der Jagd sich weiter wie gewöhnlich vom Hause entfernt hatte, und bei Verfolgung des Wildes über eine Baumwurzel stürzend, sich an Kopf und Brust ein paar tüchtige Wunden schlug. Er raffte sich mühsam zusammen und suchte möglichst rasch die Wohnung zu erreichen, in welcher er angelangt, von Müdigkeit und Blutverlust erschöpft zu Boden sank.

Endlich weckte ihn ein lauter Schrei aus der tiefen Ohnmacht. Sein Haupt schmerzte ihn nicht mehr; er ruhte auf weichem Lager, und ein warmer Druck berührte seine Lippen. Da schlug er die Augen auf. Sein Kopf lag auf Ebbas Schooße, ihr Mund war auf den seinigen gepreßt, und Freudenthränen entrannen ihren Augen.

Bei Gustavs Erwachen fuhr Ebba erschrocken zurück, senkte hocherröthend den Blick, doch nur für einen Moment, denn bald richtete sie wieder ihr Auge mit unnenndbarem Entzücken auf Gustav.

Dieser weiß nicht wie ihm geschehen; er springt, weder Schmerzen noch Mattigkeit mehr fühlend, in die Höhe, und sieht bald Ebba, bald sich selber stauend an. Da zeigt diese mit seelenvollem Lächeln auf seine Brust, die zum Verbinden der Verletzungen entblößt worden; Gustav folgt ihrem Blick und gewahrt einen kleinen Ring, welchen er in einer Schnur unter den Kleidern am Halse trug. Die Binde war von Beider Augen gefallen. Ebba hatte ihren Retter, Gustav sein Mädchen aus Warschau erkannt! Und sie stürzten einander in die Arme und vereinten ihre Lippen zum heißen Kuß des Wiedersehens. — Von diesem Augenblicke an machten ihre Herzen eine auffallend schnelle Carriere, und hatten in wenig Tagen den Gipfel erreicht, von welchem aus ein Schritt weiter zum höchsten Glücke, oder zu Schmach und Verderben führt.

Ebba und Gustav saßen oft stundenlang Hand in Hand, ihr Mund war stumm, aber desto beredter ihr Auge. Ebbas Unschuld und kindliches Vertrauen schützten sie sicherer, als die Argusaugen strenger Eltern es vermocht hätten. Beide wurden sich unentbehrlich, aber das Verhältniß blieb rein.

Neigung und Mitleid mit der Lage der Geliebten sind übermächtige Gegner der Vernunft. Dies erfuhr auch Gustav. Zwar sagte er sich oft genug: das Mädchen kann die Deine niemals werden; arm, unbekannt, das Kind eines Mannes von zweideutigem Rufe; wie darf ichs wagen, sie

als Gattin heimzuführen? Aber solche Gedanken führten nur dazu, daß ihm die Stimme seines Herzens um so lauter zurief: Was kann das Kind für seinen Vater? Ein geheimnißvolles Dunkel schwebt zwar über ihre Herkunft, doch schien's in Warschau, als ob ich ihres Standes mich nicht schämen dürfe! Kurz, Gustav begann zu rasonniren, und wenn es einmal dahin gekommen ist, da behält die Liebe gewöhnlich die Oberhand. Der Sieg ist ihr gewiß, wenn das Pärchen beisammen bleibt.

So standen sie eines Abends wieder in traulichem Gespräche, da entschlüpfte den Lippen des von überströmenden Gefühlen hingerissenen Gustav die Frage: Willst Du mein seyn, theuere Ebba? Und um ihren Nacken schlang er, als das Mädchen in lieblicher Verwirrung den Blick erröthend senkte, seinen Arm, und drückte einen heißen Kuß auf ihre Lippen, der leise erwidert wurde. Und endlich, von der Gluth ihres Gustav hingerissen, umschlang auch Ebba mit ihren runden weichen Armen den Geliebten, ihre Lippen saßen sich durstend fest an die seinigen, der Busen wogte, die Herzen klopfen hörbar, und aus beider Augen strömte ein leidenschaftliches Feuer. Da wand sich Gustav nach kurzem heftigen Kampfe aus ihren Armen, und Beide bedurften einer geraumen Zeit, um der Verwirrung Meister zu werden.

Diese Scene hatte die Entscheidung herbeigeführt. — Gustav, unbewußt, ob sein Vater noch am Leben sei, benachrichtigte mit Ebbas Vorwissen seine anderen Angehörigen von dem Entschlusse, das Mädchen zum Altare zu führen, und bat um deren Einwilligung. Der Liebenden Plan sollte dem Hauptmann Reckowsky vor der Hand noch verborgen bleiben.

Dieser kehrte endlich zurück, und einige Zeit darauf, gegen Mitte Oktober, erhielt Gustav aus Schweden die Antwort auf seine Anfrage. Dem ersten Wunsche des so lange aus der Heimath entfernten Liebblings konnte man nicht entgegenreten, man war überzeugt, daß dieser eine würdige Wahl getroffen habe, und äusserte das Verlangen ihn bald mit seiner jungen Gattin in Schweden zu sehen.

Nun glaubte er nicht länger zögern zu dürfen, und theilte Reckowsky, seine Absicht und seine Wünsche mit. Wie staunte er aber, als dieser ihm gelassen erwiderte: Wenn Ihr, lieber Herr, Gefallen an meiner Tochter findet, so mögt Ihr in deren Nähe weilen, so lang es Euch beliebt. In eine Heirath kann ich aber unter keinen Umständen willigen. Doch bitte ich Euch, mißdeutet meine Worte nicht, fuhr er gleichsam sich entschuldigend fort, indem er theilnehmend die Hand des verunglückten Schwiegersohns drückte, aus gewichtigen Gründen würde ich einem Jeden gleichen Bescheid ertheilen, und habe mich daher auch weder nach Euerem Namen, noch nach Euren Verhältnissen erkundigt.

O, damit kann Euch gedient werden, rief Gustav aus, welcher die letzte Möglichkeit sein Ziel zu erreichen nicht ungenutzt vorübergehen lassen wollte. Meine Familie kann sich an Ansehen und Gütern mit den Ersten messen; ich bin Graf Gustav Gyllenstiern.

Da fuhr Reckowsky einen Schritt zurück; sein bleiches Angesicht wurde leichenfahl, die Augen flammten und mit bebenden Lippen fragte er: Und Euer Vater?

Ist vermuthlich nicht mehr am Leben. Nachdem er unsere Jellenburg verließ, habe ich weiter nichts von ihm vernommen, erwiderte Gustav, über das seltsame Betragen des Hauptmanns im höchsten Grade verwundert.

Dieser war mittlerweile wieder seiner Aufregung Herr geworden, und sprach nun freundlich lächelnd: das ändert freilich die Sache. In früher Jugend habe ich die Grafen

Gyllenstiern rühmen hören; geduldet Euch, ich verspreche zwar nichts — sage aber auch nicht Nein.

Die nächsten drei Wochen schlichen in Ungewisheit und Erwartung den Liebenden langsam dahin, denn Reckowsky hielt seine Entscheidung noch immer zurück.

Es war in der Nacht vom sechsten auf den siebenten November des Jahres 1714, als nahe an der Heerstraße, welche von der Grenze Siebenbürgens nach Szathmar führt, ein Mann in der lauernden Stellung eines Wegelagerers an einem Baumstamm lehnte. Da nahte ein Fuhrwerk, dessen Geräusch schon längst, des Lauschenden Aufmerksamkeit erregt hatte, ein erbärmlicher Wagen, gezogen vom unwürdigsten Gaul. Der Eigentümer dieser Schneckenpost, ein hoher Mann, ging unmutig nebenher und suchte durch Schläge eines langen Degens die Mähre zur Eile anzutreiben. Ein heftiger Wind trieb ungestüm Schnee und Regen in des sonderbaren Fuhrmanns Gesicht. Der aber schien des Wetters nicht zu achten und war des langsamen Fortganges willen im höchsten Zorn. Da nahte rasch in weit eleganterem Wagen ein Offizier, und hemmte, den Anderen bemerkend, alsbald den Lauf seiner Pferde. Ausgestiegen, naht er sich ehrfurchtsvoll Jenem, der die Klinge als Peitsche führte und sprach: Beliebt es Eurer Majestät in meinem Wagen Platz zu nehmen; Euer Fuhrwerk scheint mir für eilige Reisende wenig geschaffen. Die Hand des hinter dem Baume verborgenen Mannes suchte eben nach dem Pistol, da vernahm er, wie Karl XII., denn dieser war der Fußreisende auf dem Rückweg aus der Türkei, die Worte sprach: So kommt Döring, Ihr werdet nun wohl Stralsund erreichen können, ohne ferner über den Schlaf Eureren König zu vergessen. Auf der nächsten Station werde ich noch Befehle für die Nachfolgenden hinterlassen. Dlaus Gyllenstiern wird meiner Weisung gemäß in acht Tagen mit den Uebrigen dort eintreffen.

Ha, ha, ha! höhnlachte der Lauernde, wandte rasch der Straße den Rücken und eilte durch die dunkle Nacht davon.

Am Morgen des siebenten Novembers langte Reckowsky nach kurzer Abwesenheit matt und durchnäst in seiner Wohnung an. Kaum hatte er sich etwas von seiner Ermüdung erholt, als er sich zu Gustav wandte, der, natürlich an Ebbas Seite, am Kamine stand.

Ihr habt, Graf Gyllenstiern, neulich um die Hand meines Kindes erworben. Ich hatte Bedenken, jetzt sind sie gehoben! In einer Woche habe ich Gelegenheit, meinen Wohnort mit einem andern zu vertauschen, der mir besser ansteht, und ich will Euch nunmehr meine Einwilligung ertheilen, unter der Bedingung jedoch, daß in drei Tagen schon die Trauung vollzogen werde, und Ihr sogleich nach Schweden abreiset.

Entzückt umschlangen die Liebenden den Hauptmann, und willigten gern in seine Bedingungen, die sie ja um so eher ihrem Glücke zuführten.

Acht Tage später, als Ebba und Gustav bereits verheirathet und abgereiset waren, besand sich Reckowsky bei den aus der Türkei angelangten ihrem König nacheilenden Schweden. Er war im eifrigen Gespräch begriffen mit Graf Dlaus Gyllenstiern.

Wie ich Euch sage, mein unbekannter Herr Schwager, sprach jener, Euer Gustav ist mein Eidam geworden und mit seiner Ebba auf dem Wege nach Schweden. Ich habe schleunigst meine Angelegenheiten hiesigen Ortes geordnet und bin eben im Begriff, den lieben Kindern nachzuweilen.

Weiter ergriff Dlaus die dargebotene Hand Reckowskys und machte diesem den Vorschlag, gemeinschaftlich nach Stralsund abzugehen, um von dort aus sein Vaterland zu

besuchen, sobald der König ihm die nöthige Bewilligung erteilt haben würde.

Beide reiseten zusammen und erreichten bald Stralsund. Doch erst nach Monaten gelang es Claus, den nachgesuchten Abschied zu erwirken, und noch später erst fand er Mittel, über die Ostsee nach Schweden zu gelangen. Reckowsky war abermals sein Begleiter. Derselbe hatte eigensinnig darauf beharrt, persönlich seiner Ebba den lieben Schwiegervater zuzuführen und demzufolge die Abreise des Grafen abzuwarten.

In der Nähe Stockholms, an den Ufern des Mälarsees lag auf felsigem Abhang ein stattliches Schloß, das Eigenthum der Grafen Gyllenstiern.

Als am vierten April des Jahres 1715 die Vermählung der Schwester Karls XII., Ulrike Eleonore mit dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel gefeiert ward, begab sich bei herannahendem Abend desselben Tages die Familie Gyllenstiern auf die Terasse jenes Schlosses, sich zu ergötzen an dem buntem Gewühl der Menge und an dem majestätischen Anblick der untergehenden Sonne, welche blutroth in die Wellen der Gewässer niederstrauchend, die 1300 Inseln des Mälarsees mit ihren letzten Strahlen färbte.

Gustav hielt seine Ebba umschlungen. Die Gräfin Horn stand etwas entfernter mit den Uebrigen und blickte wonnestrunken nach den jungen Gatten. Nur die alte Margarethe schien an nichts Antheil zu nehmen; sie saß, noch immer in stillem Fesseln, hart am steilen Abhange, und schaute lächelnd längs den Felsenriffen in die Fluthen hinab. Schritte nahen, und herzu stürzte Graf Claus Gyllenstiern, gefolgt von dem Hauptmanne, der am Eingang wie festgebannet stehen blieb. Kaum war die Familie von dem Entzücken des Wiedersehens in etwas zu sich gekommen, kaum wendeten sich Alle nach Reckowsky hin, als seine Haltung sein ganzes Benehmen sich änderten; hoch empor gerichtet schmetterte er vernichtende Blicke auf die Gegenüberstehenden, deren Zungen das Erstaunen fesselte, und rief mit schneidender Stimme:

Mein Ziel ist erreicht; ich bin gerächt für die Schmach! Patrick ist dahin — ich grub ihm das Grab! Ich war es, der mit Hülfe eines Dieners Ebba raubte, — der ein anderes Kind ermordete und Euch in den Weg es warf, damit die Spur verborgen bleibe. Ich wollte sie erziehen — Euch zur Qual, — in einen Pfuhl der Schande stürzen und Euch wiedergeben; aber der Plan scheiterte an Ebbas Taubeneinfalt. Der Zufall war mir günstig: Sieh her, Graf Claus, Dein Sohn ist seiner Schwester Gatte! Ich bin Arwed Horn!

Vernichtet sank die Gräfin Horn bei diesen Worten zurück — vernichtet stierten Alle nach dem Sprechenden hin. Nur Ebbas Gemahl rief entsetzt, aber gefaßt: Vater, danket Gott, daß er diesen Frevel nicht zugelassen hat! Ich bin der Adoptivsohn des Grafen Gyllenstiern — bin Euer Sohn, und dort — seht meine Mutter!

Da ging Horns Schadenfreude über in wilde Raserei. Nicht für Weib, noch für Kind sprach eine Stimme in seiner Brust. Nur Rache, und die Verzweiflung, sein Opfer verfehlt zu haben, fühlte er im Herzen. Sie entflammten ihn zur Wuth, und einem reisenden Thiere gleich drang er ein auf Graf Claus und Beide stürzten nach kurzem Ringen hinab in den Abgrund, bevor die von Schrecken gelähmten Umstehenden es verhindern konnten. Da richtet sich die alte Margarethe empor; — Alles, was seit Jahren eindrucklos an ihr vorübergegangen, schien in ihrer Erinnerung aufzuleben, und mit Geisterstimme rufend: Der Fluch ist erfüllt! stürzte sie den beiden Entschwundenen nach. —

Nachdem Karl XII. im Dezember des Jahres 1715 in Schweden gelandet, ging Gustav Horn, welcher sich noch von der Katastrophe, welche das Leben beider Väter und der Großmutter kostete, mächtig erschüttert fühlte, wieder zum Heere, um an der Seite seines Königs die furchtbare Vergangenheit zu vergessen. Seine Ebba blieb mit einem kleinen Knaben, den sie ihm geschenkt hatte, im Kreise der alten Gräfin Horn, deren Tochter Margarethe und Gustav Gyllenstiern, des Grafen Claus Sohn, welcher gleich nach seines Oheims Patkul Hinrichtung aus dem Heere geschieden war, zurück.

Nach zwei Jahren fand die Vermählung der beiden Letzteren statt. Die Mutter starb bald nachher.

Als nun am 11. Dezember 1718 die Kugel des Mordmords oder einer dänischen Batterie vor Friedrichshall die Heldenlaufbahn Karls XII. beschloß, schied Gustav für immer aus dem Kriegsdienste. Die Alles vermittelnde Zeit hatte die schmerzenden Wunden geheilt, und er fand glücklich und beglückend das schönste Loos, was einem Erdensohn erblihen kann, an der Seite seiner holden Ebba und im Kreise lieblicher Kinder. Erst nach langen Jahren erschien der Todesengel beiden Hartgeprüften und küßte sanft den letzten Hauch von ihren Lippen.

Definition des Begriffs „Republik.“

Der Fürst:

Die Republik ist ein Phantom, denn sie ist unhaltbar — sie ist der verdorbene Brei vieler Köche, denn sie ist nicht nach unserem Geschmack — und sie ist wie ein Haufe zusammengewirbelter Schneeflocken, weil die majestätische Sonne sie schnell verschwinden macht.

Der Philosoph:

Die Republik ist das Verwerfen des Ich's zum Besten der nicht personificirten Vielheit; sie ist daher die auf den Kopf gestellte Monarchie, welche Purzelbäume machen muß, sobald sie die subjective Balance, der objectiven Umgebung gegenüber, einmal verliert.

Der Lyriker:

Die Republik ist die Eisenbahn, welche von der politischen Freiheit in das sociale Eldorado führt, die wir aber nicht befahren können, weil man auf ihr den Pulverdampf statt der Wasserdämpfe anwenden muß, und dieses vorgenannte Beförderungsmittel in unsern socialen Gesetzbüchern als ein unwürdiges und nicht sociales bezeichnet ist.

Der Minister:

Die Republik ist Nichts, denn — sie taugt nichts — sie ist unbedingt verdammtlich, da — — und mit einem Wort, sie kann, darf und wird nie bestehen, sintemal dies ganz gegen meine Meinung, welche ich unveränderlich seit 50 Jahren beibehalten habe, seyn möchte.

Der Schwärmer:

Die Republik ist ein Garten voll der schönsten Blumen, welche sich vereinigt haben, um gemeinschaftlich zu büfften; — sie ist das nächtliche Himmelszelt, an welchem die königliche Luna nicht allein trübe aus den Wolken hervorblinzelt, sondern an dem Millionen Sterne gemeinschaftlich glänzen und die Erdenacht erhellen; und sie ist das große freie Meer, in welchem alle Wellen sich ungehindert bewegen dürfen, und kein Damm, kein Flußbett, keine Wehr ihrer freien Entwicklung Schranken setzt.

Der Bürger:

Die Republik ist gut, wenn man den Kopf nicht dabei verliert; sie ist einträglich — — denn ich habe fünfzig Ellen rothen, blauen und weißen Krepp zu Cocarden verkauft; sie ist sehr ruhmreich — ich habe gestern erst

einen Herzog mit „Du“ und als Bürger angesprochen; und sie ist schön, besonders wenn man seine Rechnungen ins Reine und sein Schäfchen ins Trockene gebracht hat.

Der Communist:

Die Republik ist eine Theaterdecoration, sie zeigt ihre Schönheiten nur in der Perspective, die unmittelbare Nähe derselben aber kann uns nicht befriedigen; — sie ist eine Knospe oder Blüthe, aber ihre Früchte liegen noch in der Zukunft; — und sie ist die aufgehende Sonne, welche einmal Alles gleichmäßig bescheinen kann, aber vorher müssen wir Alles niederreißen, was Schatten wirft.

Der Hyperloyale:

Die Republik ist irreligiös, denn sie glaubt an keinen König; sie ist eine Motte, denn sie zerfört alles Alte, Ehrwürdige, sogar die Adelsdiplome, und es fehlt ihr gänzlich an Geschmack, da sie die Feindin aller Orden und Titel ist.

Der Historiker:

Die Republik scheint die älteste Staatsverfassung gewesen zu seyn, und Adam und Eva scheinen sogar schon im Paradiese in einer Art von Republik gelebt zu haben. Näher hierauf einzugehen behalte ich mir für ein eigenes großes Werk von 2-3 Foliobänden, das in einigen Jahren erscheinen soll, vor. Hier würde es jetzt seine Schwierigkeit finden.

Der Humorist:

Die Republik gleicht einem sonderbaren Rechenexempel, dessen Lösung nur diejenigen richtig finden, die es erfunden haben. Andere finden darin entweder Nichts oder zu wenig, und noch Andere meinen, daß dabei zu viel herauskäme. Auch einer Humoreske gleicht die Republik, ihre Verfasser und der Verfasser Freunde nennen sie himmlisch, Andere finden sie lächerlich, noch Andere meinen, die Pointe wäre zu spiz oder zu schwach, und die meisten sagen sogar, sie wäre zu beißend, zu scharf und leider auch zu bitter.

General Brangel.

Das ist ein wackerer Deget,
Der dort in Schleswig steht.
Wie unter seinen Schlägen
Das alte Danwerk bricht!

Er hat ein Zauberwörtchen:
Es ist das Wörtchen: Drauf!
Mit dem schließt er die Pfortchen
Der stärksten Festung auf.

Drauf! ist ein Wort für Krieger,
Die nah den Feind gern sehn,
Drauf! ist ein Wort für Sieger,
Die Alles niedermahn.

Mit drauf! ist dir verschwunden
Der Feind von Ort zu Ort.
So hast du denn erfunden
Der Deutschen Lösungswort.

Ja! drauf gen alle Heere,
Die feindlich Deutschland nah'n.
Für Deutschlands Heil und Ehre
Ihr Deutschen, drauf und dran!

Bleibst du uns, edler Ritter!
Drauf, fühner Schlachtenheld,
So schlagen wir in Splitter
Siegreich die halbe Welt.
J. N. Straubenmüller.

Miscelle.

X Da über die Preise der Kriegsfahrzeuge, namentlich in den von der See entfernten Ländern, häufig unrichtige Ansichten geäußert werde, so mögen folgende von einem Sachkundigen herrührende Angaben hier Platz finden. Ein Linienschiff von 74-80 Kanonen kostet 510,000 Thlr.; eine Fregatte von 46 Kanonen 230,000 Thlr.; von 52 Kanonen 330,000 Thlr.; eine Korvette von 16 Kanonen 82,000 Thlr.; eine Kriegsbrigg von 12 Kanonen 70,000 Thlr.; ein Schooner von 6 Kanonen 42,000 Thlr.; ein Kanonenboot zu 2 Kanonen zur Küstenvertheidigung, gut besetzt, 3500 Thlr.; eine Kanonenjolle zur Hafenertheidigung 1500 Thlr.

Maritätenkäpflein.

○ Halb getheilt! „Riecke, komm mal ruff zu mir,“ rief eine Schneidermamsel, indem sie hastig das Fenster aufmachte, ihrer vorübergehenden Freundin zu, „ich habe Dir n'e sehr interessante Neuigkeit zu insinuiren.“ — „Nu, wat haste denn?“ fragte Riecke neugierig, als sie bei Gufte ins Zimmer trat. — „Denke Dich nur, ich habe Dich gestern bei Kroll's einen Jüngling gefunden, der mir zur Gattin nehmen will. Ne äußerst glänzende Parthie, Riecke.“ — „Des wäre? Wat ist denn Dein Gelübter?“ — „Rathe mal.“ — „Untersoffizier bei der Garde?“ — „O Herr Je, höher hinauf.“ — „Oder ein neu sich etablirt habender fünf Treppen hoher Schneidermeister?“ — „Wie kommste mir vor. Höher hinauf, gute Riecke.“ — „Noch höher?“ sagte diese sinnend. „Det is mir räthselhaft.“ — „Ich sehe schon, Du räthst et nicht. Denke Dich, ich werde n'e Gräfin!“ — „N'e Gräfin! Nu, das gesehe ich!“ — „Ja, sage ich Dir, ich werde Gräfin bei die Eisenbahn.“ — „Wie so bei die Eisenbahn?“ — „Versteht Du, sagte Gufte stolz, mein künftiger Gatte is Tölegraf.“ — „Uf diese Art? entgegnete Riecke und rümpfte die Nase, da wüßte ja nur

Frau Tölegräfin.“ — „Wat Töle! eiferte Gufte, „die Töle schmeiß ich raus und behalte die Gräfin für mich!“

○ Das Schweizerische Volksblatt meldet aus Freiburg im Uechtland: „Vor einigen Tagen wurde Hr. Samjonnens, Pfarrer zu Gamschen (Belfaur), von vier Landjägern gefänglich eingebracht. Warum? — Das weiß Niemand. Zwei Tage später wurde er wieder auf freiem Fuß gesetzt. Warum? — Das weiß er nicht.“

○ Eine ganz neue Composition. Der Musikdirektor Fahrbach in Wien, der bei Domayer im Garten spielt, hat kürzlich mit seinem Orchester einen „Käzenmusik-Walzer“ aufgeführt, der in seiner Art klassisch ist. Beschreiben läßt er sich aber nicht; nur so viel kann ich sagen: der Walzer fängt mit ungeheuren Dissonanzen an und geht dann in das Thema über, welches aber nicht gespielt, sondern von dem größern Theil des Orchesters „miaut“ wird. In der Mitte des Walzers tömmt die Melodie: „Es ritten drei Schneider zum Thore hinaus,“ aber auf eine so gräßliche Weise vorgetragen, daß man sich den Bauch halten muß vor Lachen.

○ Wein und Liebe haben einen gleichen Lebensgang, erst süß, dann stark, dann sauer. Die Liebe ist zuerst Most, im Brautstande wird sie Wein, im Ehestande Essig.

Palindrom.

Fünf Zeichen, und es ist
Ein Jeder es, der's liest.
Das letzte hinweg nun, und rückwärts gelesen,
So ist es bei Christi Geburt schon gewesen,
Ein Jaherr, nicht eben von großem Verstand,
Wird dann dir genannt.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 50:
K r a i n . K a i n .